

Einmal noch die Welt rocken...

Wolfenbüttel Herbert Knebel unterhält das Publikum im ausverkauften Theater.

Von Frank Schildener

Boa glaubse, wat'n Affentheater. Keine Sorge, dem Schreiber dieser Zeilen ist nicht die Grammatik ins Ruhrpöttische entglitten. Der Satz beschreibt am besten, was um und mit Herbert Knebel auf der Bühne des ausverkauften Lesingtheaters für heftige Lachsalven sorgte.

Als „Männer ohne Nerven“, so der Name des Programms, unterhielten Uwe Lyko als Herbert Knebel, Martin Breuer am Bass als Knebels Freund Ernst Pichel sowie Georg Göbel an der Gitarre als Altrocker Ozzy Ostermann und dem von Detlef Hinze am Schlagzeug vortrefflich gegebenen „Trainer“ das Publikum. Das (gespielte) Altherrenquartett lebt von seinen Erinnerungen an vormalige, glorreiche Zeiten mit wilden Parties, Rock'n'Roll und Frauengeschichten. Hier spielt Knebel Stories um seine Frau Guste ein. Fans kennen sie aus seinen Soloprogrammen.

Das Zusammenspiel der vier Komiker, die gleichzeitig auch exzellente Musiker sind, ist großartig. Mürrisch-gequälte Gesichter, Bewegungen, als müssten die Musiker jeden Augenblick zusammenbrechen, gepaart mit dem Willen, nochmal die Welt zu rocken, bevor es zur eigenen Beerdigung geht. Die vier sind echte Unikate.

Der etwas aus den körperlichen Fugen geratene Ozzy etwa, der plötzlich wie Ozzy Osborne höchstselbst Hüften schwingend das Publikum antanzelt. Dann Knebel, der in der Zugabe im Elvis-Kostüm die Bühne rockt und schließlich nach einer Heilsalbe verlangt, weil es im Kreuz zwackt.



Herbert Knebel im ausverkauften Lesingtheater.

Foto: Frank Schildener

Die Musik dazu ist handgemacht, exzellent umgesetzt. Echter Rock eben, der mit Schlagzeug, Gitarre und Bass daher kommt und über Rock- und Popklassikern wie Chuck Berrys „Johnny be good“ oder „Sexy thing“ von Hot Chocolate eigene Texte legt, die auf der Bühne mit einem Augenzwinkern präsentiert werden. Zwischendurch hier ein wenig Slapstick, dort ein paar wohlgesetzte derbe „Klopfer“. Knebel und seine Mitstreiter können sich zwischenzeitlich selbst das Lachen kaum verkneifen. Der lange Beifall am Ende ist mehr als verdient.